

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einspaltige Petit-Zelle oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

13. Jahrgang.

Am 13. Juli fährt es sich zum 45. Male, daß der Botschafter Benedetti dem preussischen König seine Erholungssgange das geradezu unerhörte Ansehen, die am Tage vorher gegebene Verzichtleistung auf die Erbprinzen von Hohenzollern, durch dessen Vater, König Anton von Hohenzollern, auf die Kandidatur des preussischen Thrones zu bestätigen und die Versicherung zu geben, daß auch in Zukunft diese Kandidatur nicht angenommen werden würde. Der König ließ dem Botschafter seinen und wies ihm, als er in der Wohnung erschien, die Thür. Der Krieg war nun durch das Auftreten Napoleons unvermeidlich geworden. Graf von der, zum Könige nach Ems berufen, auf die Nachricht von dem Rücktritte des Prinzen von Hohenhausen schon wieder nach Barzin sich begeben wollte, um zum Könige, und noch am Abend des 13. Juli eine Zeitungsdepesche, die in Berlin auf den Namen, wo sie durch Sonderblätter verbreitet wurde, überall in Deutschland einen wahren, freudigen Empfang vernahm. Diese Depesche lautete:

Nachdem die Nachrichten von der Entsagung des
 von Hohenzollern der kaiserlich französischen
 von der königlich spanischen amtlich mitgeteilt
 hat der französische Botschafter in Ems an
 den König noch die Forderung gestellt, ihn
 zu versichern, daß er nach Paris telegraphiere, daß Se.
 Majestät der König sich für alle Zukunft verpflichte, nie-
 mals seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohen-
 zollern auf ihre Kandidatur wieder zurückkommen sollten.
 Die Majestät der König hat es darauf abgelehnt, den
 spanischen Botschafter nochmals zu empfangen und dem-
 durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen,
 daß Majestät dem Botschafter nichts mehr zu sagen

Die Abweisung Benedettis fand eine ungeteilte Anerkennung, der König hatte jede weitere Unterhandlung abgebrochen, als der Herzog von Gramont am 13. Juli über den spanisch-preussischen Zwischenfall dem Senat und gesetzgebenden Körper folgende „Aussage“ gab: „Ich habe von der spanischen Botschaft die Anzeige von dem Verzicht des Prinzen von Spanien auf die spanische Thronkandidatur erhalten. Unterhandlungen, welche wir mit Preußen führen, die niemals einen anderen Gegenstand hatten, sind nicht beendet. Es ist also unmöglich, über dieselben Erklärungen abzugeben.“

Diese Erklärung des Ministers rief einen Sturm hervor. Auf höhere Weisung und aus eigener Eingebung gingen die Abgeordneten zum Kriege, nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl wollte ihn nicht, unter anderen der Herr eines Brechvergehens im Gefängnis interniert. Dieser schrieb:

Jeder nicht streng die Verteidigung der Grenzen be-
deutend Krieg ist nichts als eine Reihe von Mordtaten ...
wie ich jetzt, was jene gekrönten Menschenfreunde wert
welche die Vernichtung der Armen für die Ausrottung
des Imperialismus halten." (Es ist dies eine Anspielung
auf Napoleon, der eine Schrift über die „Ausrottung des
Imperialismus“ verfaßt hatte.

Am 14. Juli erwartete Paris bereits eine Erklärung Kaiser, die jedoch nicht erfolgte, angeblich, weil eine drohende Dreyfuss-Benedictis aus Ems unleserlich eingegangen war. Die Regierung hatte Trupps von Märschällen angenommen, welche die Straßen lärmend durchzogen. Man hörte: „Nieder mit Preußen! Es lebe der Kaiser! Nach Berlin, nach Berlin!“ und dergl. m. Hochapostel erklärte Gramont Herrn von Werther, die Entfesselung des Hohenzollernprinzins sei Nebensache, da Frankreich die Thronbesteigung ohnehin nie „geduldet“ habe, die Hauptsache sei, daß der König von Preußen Kaiser wegen des Vorgefallenen schriftlich Abtritt, aber in dem Briefe der verwandtschaftlichen Beziehung der Erbprinzen zur Napoleonischen Familie nicht unterschreiben dürfe, weil das böse Blut mache.

in einem solchen Hoch- und Uebermuth ging das
Franzreich vor 45 Jahren in den Krieg, der am
15. Juli, dem Senat und dem gesetzgebenden
als beschloffen verkündet wurde. Am Morgen
15. Juli verließ König Wilhelm mittelst Sonderzuges
Scheffels Enns, nachdem er am Abend zuvor in Coblenz
angekommen und war. Hier wurde der König mit großen Freuden
empfangen, und bei seiner Abfahrt machte
seinerseits seine Aufwartung. Der König sagte: „So
wie ich der mir anvertrauten Hoherachtung und Hoffe die

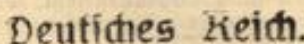
Bei der von Ems erfolgten Abreise des Königs ein begeistertes Hochrufen der versammelten Menge auf den abziehenden König das Geleit. Hier verabschiedete er sich mit den Worten: „Hoffentlich auf Wiedersehen.“ Charakteristisch ist eine in Ems bekannt gewordene Äußerung desselben. Er sagte: „Gott ist mein Freund, daß ich den Krieg nicht will, wenn ich aber dazu gezwungen werden, dann merde ich die Ehre meines Landes wahren bis zum letzten Manne.“

zurückkehrende König begeistert begrüßt. In Potsdam hatten sich auf dem Bahnhof die Prinzen Karl und

Friedrich Karl eingefunden, und von Berlin aus waren dem Könige bis Brandenburg der Kronprinz, Graf Bismarck, General von Moltke entgegengefahren. Auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin waren die anwesenden Minister, Feldmarschall Graf Brangel, der Generalstab, die Spitzen der städtischen Behörden usw. Die Fahrt in das Palais glich einem Triumphzuge. Auf dem Wege zum Palais wurde dem Grafen Moltke zugerufen: „Au, Vater Moltke, mach einen Plan!“ Na und das hat Moltke denn auch getan, und sein Plan war gut.

Am 11. Juli, vormittags 1/2 11 Uhr, ist in seiner Wohnung zu Berlin in der Leipziger Straße der Präsident des Herrenhauses, Herr von Wedel-Piesdorf gestorben.

Wilhelm von Wedel, Minister des Königl. Hauses a. D., wurde am 20. Mai 1837 zu Frankfurt a. D. geboren, studierte die Rechte in Heidelberg und Berlin, wurde 1858 Auskultator in Berlin, dann Regierungsrat in Frankfurt und Regierungsdirektor in Magdeburg. Nach der Verwaltung des Landratsamtes in Eisleben schied er 1876 aus dem Staatsdienst, um sich der Bewirtschaftung seines Rittergutes Biesdorf zu widmen. 1881 trat er wieder in den Staatsdienst ein, wurde Regierungsrat in Magdeburg und 1888 Minister des Königl. Hauses. Als konservativer Kandidat wurde er 1879 in das preussische Abgeordnetenhaus und 1884 auch in den Reichstag gewählt, dessen erster Präsident er von 1834—86 war. Im Herrenhaus wurde er auf Präsentation der mit Rittergütern in Preußen angefallenen Familienmitglieder des Reichleuten von Wedel durch Allerhöchsten Erlaß vom 16. November 1885 auf Lebenszeit berufen. Während seiner Reichstagszeit, die 1888 ihr Ende fand, führte Herr von Wedel unseren Kaiser, der damals als Prinz Wilhelm öfters den Reichstag besuchte, in die Reichstagsangelegenheiten ein. Daraus entwickelte sich ein näherer Verkehr, der zu Wedels Berufung an die Spitze des Hausministeriums führte. 1907 wurde ihm der Abschied aus diesem Amte erteilt. Präsident des Herrenhauses wurde Herr von Wedel im Januar 1912 als Nachfolger des Freiherrn von Manteuffel. Er war ein konservativer vom alten Schrot und Korn, dabei von verbindlichen Umgangsformen, der eine seiner hauptsächlichsten Aufgaben darin erblickte, die einander befehdenden Geister zu versöhnen und die Gegenätze auszugleichen. Unvergessen bleiben wird ihm seine mannhafteste Rede, mit der er die letzte Sitzung des Herrenhauses schloß.



Hof und Gesellschaft. Dem Prinzen Oskar von Preußen wurde in der Nacht zum 12. Juli von seiner Gemahlin, der Gräfin Ina von Ruppin, ein Knabe geboren. Die Gräfin von Ruppin, die diesen Titel anlässlich ihrer Vermählung am 31. Juli 1914 erhielt, ist bekanntlich die am 27. Januar 1888 geborene Tochter des Staatsministers Karl Heinrich Ludwig Graf von Bassow-Ledebow und seiner Gemahlin, der Gräfin Margarete von der Schulenburg.

Überflutnant von Winterfeldt, der ehemalige deutsche Militärattache in Paris, ist nach dem „B. L.“ jetzt aus der Klinik des Prof. Casper entlassen worden, wo er sich bekanntlich noch einer Operation unterziehen mußte. Er begibt sich zur Kräftigung in einen Kurort und wird im Herbst seine dienstliche Tätigkeit wieder aufnehmen.

+ Die Petroleum-Höchstpreise. Nach der Bekanntmachung über Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände wird der Reichsfiskus die Grundsätze bestimmen, nach denen die Verteilung der Petroleumbestände an die Verbraucher zu erfolgen hat. Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft. Die weiteren Bestimmungen, namentlich die Bestimmung über die Höchstpreise treten am 15. Juli in Kraft. (B. L. B.)

† Das Gemeindegewahlrecht der Kriegsteilnehmer. (Amflich.) Zur Erhaltung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer ist soeben mit Gefeskrast eine Königliche Verordnung ergangen, die den Gemeinden die Befugnis gibt, durch Gemeindebeschluß für die Jahre 1915 und 1916 anzuordnen entweder, daß von einer Aufstellung, Berichtigung und Auslegung der Liste der stimm-

saigen Bürger (Gemeindeglieder) ganz abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zugrunde gelegt wird, oder daß bei Aufstellung und Berichtigung der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer eine Minderung der veranlagten Steuerfäße oder Einkommensbezüge gegenüber der letzten endgültigen Liste außer Betracht bleibt.

(B. I. B.)

+ Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.
 Köln, 12. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet unter der Ueberschrift „Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen“ aus Sofia vom 10. Juli: „Die Türkei ist im Grundsatz zu Abtretungen im Interesse guter Nachbarschaft bereit. Den einzigen Streitpunkt bildet die Umgrenzung des Gebietes von Adrianopel, das der Türkei verbleibt. Die Türkei wünscht den südlichen Vorort Karagatsch mit dem Bahnhof in das Gebiet von Adrianopel einzubeziehen, was Bulgarien wegen der dadurch bewirkten Unterbrechung der geraden Bahnverbindung nach Neubulgarien unerwünscht ist.“

+ Zur innerpolitischen Lage Griechenlands.
Paris, 12. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Obwohl der Zustand des Königs sich ständig bessert, erscheint es gewissen Kreisen schwierig, daß der König bis zum 20. Juli, dem Zeitpunkt der Parlaments-eröffnung, genügend Kenntnis von der Lage und den politi-schen Ereignissen nehmen kann, was zur Erwägung der Mög-lichkeit einer Kammervertretung um einen Monat führt. Die darauf bezugnehmende Polemik zwischen der Regierungs- und der Benizelos-Presse ist äußerst lebhaft. Die letztere vertritt die Ansicht, die Kammer könne zum festgelegten Zeit-punkt sehr wohl zusammentreten, um den Präsidenten zu wählen und bezüglich der Vertagung eine Entscheidung zu treffen. Das gegenwärtige Kabinett könne nöthigenfalls im Amte bleiben. Die Frage, ob der König an den Staatsgeschäften tätigen Anteil nehmen kann, wird der Kammerbeschluß beeinflussen.

+ Wieder ein Mordat auf den ägyptischen Sulta
von Englands Gnaden.

Alexandria, 10. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Als der Sultan gestern früh zum Gebet fuhr, fiel eine Bombe aus einem Fenster vor die Pferde. Sie explodirte nicht, und der Täter entkam. — Wie erinnerte man sich bereits am 8. April d. J. auf dem im Dezember v. J. von den Engländern eingesetzten „Sultan“ Hussein Kameel ein Mordanschlag verübt worden.

+ Zwecks Beschaffung weiterer Mittel zur teilweisen Deckung der außerordentlichen Ausgaben für die Mobilisation der Schweizer Armee hat der Bundesrat beschlossen, eine Anleihe in Nominalbetrag von 100 Millionen Franken zu 4 Prozent verzinslich, während 10 Jahren unaufkündbar und mittels 36 Annuitäten rückzahlbar, aufzunehmen; diese wird in den nächsten Tagen öffentlich, Zeichnung zum Kurse von 96,5 ausgesetzt werden.

+ Entgegen den Gerüchten, daß die Schweizer Alpenstraßen wegen militärischer Maßnahmen für den Reisenden sehr gesperrt seien, erklärt die Schweizer Postverwaltung, daß sämtliche Alpenpoststrecken regelmäßig verkehren; nur die Gotthardstraße sei aussergewöhnlich gesperrt.

+ Um die Schweiz eine genügende Versorgung an frischer Milch und Käse unter allen Umständen zu sichern, hat das Schweizer Volkswirtschaftsdepartement beschlossen, vom 1. September an die Ausfuhrbewilligungen für Käse nur noch der Genossenschaft der Schweizer Käse-Exportfirmen in Bern zu erteilen mit der Verpflichtung, stets ausreichende Bestände für das Ausland zu halten und den Käse zu bestimmten, von der Bundesbehörde genehmigten Preisen abzugeben.

+ Der spanische Minister trat das spanische Abkommen über das Postwesen in Marokko
+ Nach einer Meldung der Londoner „Times“ aus Lissabon
+ ratifizierte das portugiesische Parlament nach längerer Debatte
+ einen Handelsvertrag mit England.

+ Das inoöner Preßbureau teilt mit, daß Premierminister Maquith, Lord Creme, Kitchener und Balfour am 13. Juli Calais mit Biplant, Delcasse, Millerand, Augagneur, Thomas u. Joffre eine Besprechung abhalten werden, an der auch General Frendy teilnehmen werde.

Quelle, daß die Ernennung des Adelsmarschalls von Moskau, Samarin, zum Oberprokurator des Synods nahe vorstehe.

+ Einer Meldung der Petersburger Mensch zufolge fing der russische Minister des Innern eine Deputation von Juden und versprach den von den Juden dargelegten Beschwerden Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. — Zum wieviel Male??

+ Der Golddienst auf dem Lago Maggiore, gewöhnlich von italienischen Grenzwächtern ausgeübt wird, ist f. Soldaten der italienischen Armee unter Leitung höherer 3 beamteter Übertragern worden. Diese Veränderung, bemerkt R. Rüchser 3g., dürfte nicht mit den schweizerisch-italienischen 3 Soldatverträgen vereinbar sein; jedenfalls dürfte das mit sold 3 Soldpersonal nicht schweizerische Rechte anlaufen.

+ Der Petersburger „Kowalew-Bremse“ gegenüber aus-
sich ein russischer Diplomat über die Lage in Persien,
die Regierung voraussichtlich Mustafas Memalot anvertraut
werde; diese Ernennung zeige, daß die feindselige Stimmung ge-
wachsen wachse, und daß es wahrscheinlich nicht leicht sei, sie
besänftigen!

+ Aus Newport melden die Londoner „Daily News“, Washingtoner Staatssekretär Daniels habe erklärt, daß Funkstationen in Saville von jetzt ab von Staatsbeamten bedient werden solle. Die Regierung erlaube keine Abhörungen an Schiffen, sondern nur Nachrichten an Stationen dem Lande.

+ Die Anhänger Carranzas in Veracruz teilten am 11. dem dortigen amerikanischen Konsul offiziell mit, daß General Bonzales die Stadt Mexiko besetzt habe.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)
+ Großes Hauptquartier, den 12. Juli 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhang der Höhe „60“ (südöstlich von Ipern) wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der Nachkampf am Westrand von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene, vielumstrittene Kirchhof ist wieder in unserm Besitz; er wurde gestern Abend nach hartem Kampf gestürmt. 2 Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Bei Combres und im Walde von Misy ging der Gegner gestern Abend nach starker Artillerie-Vorbereitung zum Angriff vor; auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linien einzudringen; er wurde wieder hinausgeworfen; im Walde von Misy brach die feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserm Feuer zusammen.

Nördlich der Höhe von Van-de-Saple wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert.

Bei Amersweiler (nordwestlich von Altkirch) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben; die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Meter eingegeben; unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener, vom Feinde unbefästigt, in ihre Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Kalswa, in der Gegend von Lipina, rückten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von vier Kilometern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 12. Juli. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 12. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Tag nordwestlich Buzk haben unsere Truppen bei Derewlany einen russischen Stützpunkt genommen.

An der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front versuchten die Italiener wieder einige Angriffe, die wie immer abgewiesen wurden, so bei Vermegliano, Redipuglia und an mehreren Punkten südlich des Krngipfels.

Im Kärntner Grenzgebiet dauern die Geschüßkämpfe fort. Auch gegen unsere Stellungen auf den Grenzbergen nordöstlich des Kreuzberg-Sattels und gegen einzelne Tiroler Werke richtete sich feindliches Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe des Gegners auf den Col di Lana scheiterten gleich allen früheren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In letzter Zeit entwickelten die Montenegriner an der herzegowinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch ganz erfolglose Tätigkeit. So griffen unlängst wieder zwei montenegrinische Bataillone unsere Grenzstellungen östlich Motovac nach längerer Beschießung durch schwere Artillerie an. Sie wurden abgewiesen. Einer unserer Flieger bewarf zu dieser Zeit ein montenegrinisches Lager sehr erfolgreich mit Bomben. Weiter südlich stieß ein Bataillon des Feindes über die Grenze vor. Auch dieses wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen auf montenegrinisches Gebiet zurückgeschlagen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Wachdruck nicht gestattet.)

(74)

„Er war so betroffen, daß es ihm schwer fiel, ein paar gestammelte Dankesworte zu finden; denn er sah wohl, daß es kein Landsmann war, der ihn mit so freundlichem Zuspruch begrüßte. Und nun schien das freudige Leuchten in seinem Blick wieder zu erlöschen, denn er mußte wahrnehmen, daß Schwester Erna sich zu dem Verwundeten begab, dem er die große Überraschung verdankte, daß sie sich über ihn neigte und mit einer geradezu zärtlichen Vertraulichkeit seine Wange streichelte. Er drehte sich ab, um nicht weiter zusehen zu müssen, und auch dann noch wandte er den Kopf nicht, als die wohl bekannte, weiche, geliebte Stimme dicht neben ihm ertönte und sich nach seinem Befinden erkundigte.“

„Schlecht!“ murmelte er. Und noch einmal: „Schlecht! Denn ich hatte gehofft, daß es für mich gestern zum letztenmal Tag geworden sei.“

„Und Sie schämen sich solcher Versündigung gar nicht, lieber Freund? Schon um meinetwillen dürfen Sie sich den Tod nicht wünschen. Oder könnten Sie wirklich so eigensüchtig sein, mir die Freude an Ihrer Genesung zu mißgönnen?“

„Das sind sehr freundliche Worte. Aber was frommen mir Worte, hinter denen nichts von warmer Empfindung ist?“

„Einem Kranken darf man bekanntlich nicht böse sein. Aber er darf von seinem Krankenvorrecht auch nicht allzu weitgehenden Gebrauch machen. Womit habe ich es denn verdient, daß Sie so schrecklich ungerecht gegen mich sind?“

„Verzeihen Sie mir. Aber Sie können sich eben nicht in meinen Seelenzustand hineinsetzen. Hier als ein elender, entstellter, Abscheu erregender Krüppel zu liegen und zu wissen, daß Ihre Schönheit, Ihre Güte, Ihr Liebreiz nur den Gesunden und Blühenden gehören darf.“

Sanft legte Erna ihre weiche, kühle Hand auf seine Stirn.

„Da Sie, dem Himmel sei Dank, kein Fieber mehr haben, dürfen Sie auch nicht phantastieren, Becomte!“

Oestlich Trebinje versuchte der Feind nach den Mißerfolgen der vorigen Woche vergebens, durch schweres Artilleriefeuer eine Wirkung zu erzielen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

+ Die Berichte des türkischen Großen Generalstabes.

10. Juli.

An der Kaukasus-Front versuchte am 8. Juli ein feindliches Kavallerie-Regiment auf dem rechten Flügel in der Nähe der Grenze eine unserer Abteilungen anzugreifen, die dem Feinde eine beherrschende Höhe abgenommen und besetzt hatte. Wir schlugen den Feind unter schweren Verlusten für ihn zurück. — An der Dardanellen-Front trat am 9. Juli bei Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr keine Veränderung ein. Es fand dort nur das gewöhnliche Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Unsere vorgeschobenen anatolischen Batterien beschossen wirksam das feindliche Lager bei Tette-Burnu sowie das Gelände in der Umgebung von Sedd-ul-Bahr und eine auf dem Marsch befindliche Infanterie-Abteilung. Am Nachmittag brach in der Umgebung von Tette-Burnu ein großer Brand aus; wir hörten von Zeit zu Zeit Explosionen. — Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

11. Juli.

An der Dardanellen-Front fand am 10. Juli bei Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr keinerlei Veränderung statt außer zeitweiligem Artilleriefeuer. Am Nachmittag erschien ein feindliches Panzerschiff vom Typ des Nelson vor Kaba Tepe unter dem Schutze von vier Torpedobooten und schleuderte ohne Erfolg mehr als 200 Granaten gegen unsere Stellungen. Wir hatten nur einen Toten und zwei Verwundete. Mehrere Schiffe unserer Artillerie erreichten das Schiff und zwangen es, sich zurückzuziehen. Infolge des wirksamen Feuers unserer anatolischen Batterien verlor die Tätigkeit des Feindes bei Tette-Burnu ihre bisherige Lebhaftigkeit. Die Batterien feuerten gestern besonders gegen eine Hauptbatterie westlich von Hisjaril wirksame Schüsse ab, wobei eine Haubice von Voltrefier erhielt. Feindliche Flieger überflogen die anatolische Seite der Meerenge, wurden aber durch das Feuer unserer Abwehr-Batterien vertrieben. — Auf den übrigen Fronten keinerlei Veränderung.

+ „Deutschland ist unbeflegbar.“

Als der weltberühmte schwedische Forscher Sven Hedin kürzlich von seiner Reise auf unseren und den österreichisch-ungarischen Kriegsschauplätzen nach Stockholm zurückgekehrt war, wurde er, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ berichtet, von Interviueuren umringt. Einem von diesen sagte er: „Deutschland kann nie militärisch besiegt werden; es spielt für Deutschland keine Rolle, wie lange der Krieg dauert. Die ausgezeichnete Rasse, die Disziplin, die Aus-

bildung und der Milidärgest, von dem das ganze Volk durchdrungen ist, dies alles macht, daß das Land aus diesem Krieg unbeflegt hervorgehen wird. Die Ausbesserungsversuche sind mißglückt, man hat mehr als genügend Lebensmittel. Deutschland ist unbeflegbar.“

+ Die französischen Hoffnungen.

Ueber den wahren Stand der Dinge im Osten sagt der bekannte Schweizer Militärschriftsteller Stegemann im Berner „Bund“ vom 10. Juli u. a.: „Es können letzten Endes weder Raumgewinn noch taktische Einzelschläge, sondern nur bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des russischen Heeres und über seine Hilfsmittel Auskunft geben. Da diese nicht zu erlangen sind, muß die Entwicklung der Operationen in Geduld abgewartet werden. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sammeln sich neue Wolken. Die Franzosen geben ohne Zweifel die Hoffnung nicht auf, noch durchzubrechen. Joffre wird die Basis immer breiter wählen, die artilleristische Vorbereitung immer stärker dosieren und schließlich auch einmal auf einen größeren Einsatz englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründen sich die französischen Hoffnungen. Die Technik der englisch-französischen Durchbruchversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt. Die Organisation ist bis ins kleinste ausgearbeitet. Was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterieangriffes gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese zu erringen, wird sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicherlich nicht an Opfermut fehlen lassen. Unmöglich werden alle Durchbruchversuche in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten. Daß in diesem Sinne Verschiebungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis.“

„Und was Sie da eben sprachen, war doch nicht viel besser als Fiebergerede. Sehen Sie denn nicht, daß ich mit allem, was ich bin und vermag, nicht den Blühenden und Gefunden, sondern einzig den Kranken und Leidenden gehöre?“

„Ja, heute. Aber wenn dieser Krieg vorbei ist, oder wenn Sie der heldenmütigen Aufopferung überdrüssig geworden sind —“

„Nun, über das, was später geschehen wird, brauchen wir uns ja heute noch nicht den Kopf zu zerbrechen. Wir werden weiter über diese Dinge reden, wenn Sie zu Kräften gekommen sind. Vorausgesetzt, daß Sie sich bis dahin recht brav und vernünftig verhalten haben.“

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht. Aber sagen Sie mir nur eines: der Herr dort drüben, der mich vorhin so freundlich ansprach —, darf ich erfahren, wer es ist?“

„Es ist mein Bruder, Becomte! Und er weiß, daß wir in Paris gute Freunde waren.“

Nun war mit einem Male der frohe Glanz wieder in den Augen des Sängers. Verstoßen, damit die anderen es nicht bemerkten, drückte er die Hand der Pflegerin.

„Sagen Sie ihm, daß ich ihm von Herzen dankbar bin,“ bat er leise. „Und diese Blumen hier, Sie waren doch von Ihnen?“

„Ja. Aber Sie dürfen sich nichts darauf einbilden. Ich stelle jedem Bewußtlosen ein paar Blümchen ans Bett, damit er bei der Rückkehr ins Leben eine kleine Freude hat.“

Die Vereinigung der Geschwister war nicht von langer Dauer. Da aus den überfüllten Feldlazaretten immer neue Nachschübe von Verwundeten erfolgten, mußte man unaufhörlich darauf bedacht sein, die Transportfähigen mit Lazarett- und Kranentrüben in die Heimat weiterzubefördern. Und so kam schon nach wenigen Tagen die Reihe auch an den Grafen Helmolt und Hugo von Raven.

Zwar konnten sie beide noch nicht als ganz außer Lebensgefahr betrachtet werden; aber das Schlimmste war doch überwunden, und die Aussichten für ihre Genesung waren nach der Meinung des Oberstabsarztes durchaus günstig. Eine große Freude war den beiden Pflegern dadurch zuteil geworden, daß ihnen ein Stabs-

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 10. Juli. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Der norwegische Dampfer „Noordas“ aus Bergen bei Peterhead von einem deutschen U-Booten versenkt. Die gesamte Besatzung wurde gerettet. Schiff und Fracht hat das Schiff Danmaren an Bord geholt.

London, 11. Juli. Der Dampfer „Elseneur“ (Tonnen), von Buriana nach Manchester unterwegs, ohne Warnung bei Cornwall torpediert worden. Die anderen sind in Milfordhaven gelandet worden.

Grimsbj, 12. Juli. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Der Fischdampfer „Fleetwood“ lief heute ohne Warnung in der Nordsee von einem deutschen U-Booten versenkt worden. 1 Mann tot, 3 verwundet.

+ Es war der „Friedrich Arp.“
Kopenhagen, 10. Juli nachts. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Durch die Untersuchung ist festgestellt worden, daß das in den hiesigen Schären versenkte deutsche Dampfer „Friedrich Arp“ war, der mit einer Ladung am 7. Juli um 11 1/2 Uhr vormittags versenkt wurde. Der Dampfer wurde am 8. Juli 2 Uhr morgens von einem kleinen englischen Hilfskreuzer, einem deutschen Fischdampfer, in Grund geschossen, nachdem die Besatzung an Bord des Hilfskreuzers genommen war. Das Schiff war etwas neblig.

+ Die Uebergabe der deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika.

London, 10. Juli, nachts. Reuters Sonntagsmelbung aus Kapstadt: Botha verlangte die Uebergabe der deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika bis zum 9. Juli, 9 Uhr vormittags, falls der Angriff beginnen würde. Die Deutschen erklärten, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten, nahmen deshalb das Ultimatum an. Die gesamte deutsche Streitmacht, die nach der Union gebracht wird, wird in Gefangenen, die in einem vorgegebenen Bezirk auf Ehrenwort freigegeben werden.

Dieselbe Quelle meldet aus Pretoria: General Botha berichtet, daß die Umzingelungsbewegung sehr erfolgreich durchgeführt war. Man mußte umsoeileger die große Geschwindigkeit durchziehen. Eine deutsche Infanterie-Brigade werden von Otavi bleiben.

Gemäß den Uebergabebedingungen werden die Reste der aktiven Truppen ihre Waffen behalten, können gegen Ehrenwort ihren Wohnplatz unter bestimmten Einschränkungen auswählen. Die übrigen Streitkräfte werden in Orten, die die Union ihnen anweist, interniert. Die Reservisten aller Ränge werden ihre Waffen abliefern, ein Paroleformular ausfüllen und werden wieder nach ihren Wohnorten zurückkehren können. Ihre gewohnten Berufen nachzugehen. Die Offiziere können ihre Pferde behalten. Die Polizeitruppen werden aktives Militär behandelt. Die bürgerlichen Beamten können nach ihren Wohnorten zurückkehren, nachdem eine Paroleerklärung unterzeichnet haben, aber nicht zum Amt auszuüben und Gehaltsansprüche an die Union zu stellen. Alles Kriegsmaterial wird an die Union geliefert. In dem Paroleformular verpflichtet sich die Unterzeichnenden, die Feindseligkeiten während des gegenwärtigen Krieges nicht wieder aufzunehmen.

Diese Reutersmeldungen beweisen, daß die Uebergabe unter sehr ehrenvollen Bedingungen an die englische Uebermacht erfolgt sein muß.

Der sterbende Infanterist von Le Bourget.

Berlin, 12. Juli. (W. L. B. Amtlich.) Eine Krankeinschreiter tätige deutsche Dame, die in den Kriegsmontaten in Frankreich lebte, schildert als Zeugin ein von ihr selbst beobachteten Vorfalle, der sich in der Vororte Le Bourget bei Paris abgespielt hat. Es wurde aus dem Krankenzuge ein schwerverwundeter deutscher Infanterist ausgeladen und in den Saal gebracht. Man sah ihm an, daß er bald sterben würde. Die Zeugin begab sich zu ihm, um ihn nach seinen letzten Wünschen zu fragen. Er bat um einen Beistand, der auch bald erschien. Der Bahnhof war nicht ohne eine große Anzahl der Bewohner von Le Bourget mitgekommen, um sich an dem Schauspiel der Verwundeten zu ergötzen. Als der Schwerverwundete vom Zuge gehoben wurde, begann ein ungeheures Zohlen und Schreien.

„Nun, im zuerstgeordneten Auftrage mit Worten bekundete Anerkennung das Eisene Kreuz überreicht hatte, so wie ich vor ihrer Verwundung eingegeben worden war. Dem Piloten Hugo Raff teilte er außerdem mit, daß er mit ziemlicher Sicherheit auf seine Beförderung zum Leutnant rechnen dürfe. Da hatte sich der ehemalige Pilot () in wortloser Verwirrung abgewendet, und die Besichtigung war plötzlich wie mit Blut übergeben worden.“

Nun mußte der Betrug ja notwendig bald ans Licht kommen, und er war voll banger Sorge wegen der möglichen Folgen. Aber der Oberleutnant suchte ihn zu beruhigen. „Aber er hatte, ehe er in den Lazarettzug gelangte, noch eine lange Unterredung mit dem Oberstabsarzt, der ja bereits in das Geheimnis eingeweiht gewesen war.“

„Natürlich hätte der Herr besser getan, sich von hier herein unter seinem richtigen Namen zu melden,“ meinte der Arzt. „Aber ich glaube nicht, daß man ihn bei der Täuschung willen nach seiner Wiederherstellung in die Festung schickt. Ich will schon sehen, die Sache reine zu bringen. Wozu hat man denn am Ende die Verbindungen!“

Eine Woche später kam die Reihe auch an den hiesigen Gefangenen Becomte. Als Erna ihm mittelste, daß er noch im Verlauf des Tages in eines der großen deutschen Militärspitäler gebracht werden solle, wo er jedenfalls vieles besser aufgehoben sein würde als hier, vermied er seine tiefe Niedergeschlagenheit nicht zu verbergen. Er hatte bis zu dieser Stunde getreulich sein Versprechen gehalten und hatte in seinen Unterhaltungen mit Erna alles vermieden, was ihr als eine Anspornung auf seine Empfindungen für sie erscheinen konnte. Jetzt mochte er entschlossen sein, alles, was ihn demütigte in den Tiefen seines Herzens zu verschließen; aber Erna konnte doch nicht verhindern, daß sich die schmerzhaften Vorgänge in seiner Seele auf seinem jetzt nur noch Teil verbundenen Antlitz spiegelten. Und Erna wurde sich als eine Grausamkeit zum Vorwurf gemacht, wenn sie ihn ohne ein herzliches Wort, ohne eine leichtende Aussprache hätte scheiden lassen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Gebt's weiter!

Von Otto Promber.

Es war eines Tages bei Lunerville.
Das Heer stand im Pulverdampf.
War mancher tapferer Deutsche fiel
In heldenmütigen Kämpfe.
Der erste einer, welchen man fand,
War ein verstümelter Reiter.
Er hielt noch ein Rätchen fest in der Hand.
(Ach, hätte er's doch längst schon der Mutter gesandt!)
Und konnte nur noch flüstern: „Gebt's weiter“.

Da sprengte vorüber ein Kamerad.
Man rief ihn herbei, daß er warie.
„Ihr reitet zur Feldpost? Das paßt gerad!“
Und man gab ihm des Sterbenden Karte.
Der steckte sie zu dem Brief für den Schatz;
Dann stürmte er hastig weiter.
Da häumte das Roß — Ein tollkühner Satz —
Ein schreiender Aufschrei und tot auf dem Platz
Blieben beide: das Roß und der Reiter.

Wer weiß, wer den Brief und die Karte fand!
Sie waren mitten durchschossen.
Was liebedoll-herzlich geschrieen stand —
Von Herzblut wars übergossen!
Vereinigt so warm, was verschwiegen blieb
Wie das Grab der wackeren Streiter.
Was der eine Reiter der Mutter lieb
Und der andere der Herzallerliebsten schrieb —
Ein Wunsch starb mit beiden: Gebt's weiter!

Aus Groß-Berlin.

Die Landesversicherungsanstalt Berlin hat in den ersten sechs Monaten dieses Jahres rund 1 1/2 Millionen Mark an Markentbeiträgen weniger eingenommen, wie im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Sie hat insgesamt rund 6,1 Millionen Mark aus diesen Beiträgen vereinnahmt, erheblich mehr als man beim Ausbruch des Krieges annahm.

Ein Sohn Delcassés als Gefangener in Spandau.
Wie ausländische Blätter zu berichten wissen, soll sich unter den sechs französischen Offizieren, die auf Veranlassung der deutschen Regierung nach Spandau gebracht wurden, weil die französischen Behörden den deutschen Protest gegen die schlechte Behandlung der Teilnehmer der Patrouille des Leutnants v. Schierstedt unbeachtet ließen, auch ein Sohn des Ministers Delcassé befinden. — Hoffentlich bestätigt sich in diesem Falle das Ahnungsvermögen der ausländischen Presse.

Aus dem Reiche.

Dem General von Stolzmann, Generalstabschef der deutschen Südmarmee, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Ein Kriegerwaisenheim. In Saasa bei Eisenberg im Herzogtum Sachsen-Altenburg wurde in Gegenwart der Herzogin das Schwester-Erholungs- und Kriegerwaisenheim vom Roten Kreuz in einfacher, würdiger Weise eingeweiht. Den Grund dazu hat die Schenkung eines Anwesens gelegt, die Herr Fabrikbesitzer Gottfried Babsch-Frankfurt a. M. vor einigen Jahren dem Zentral-Komitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz überwies. Durch den weiteren Ausbau ist jetzt ein ansehnliches, mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattetes Heim entstanden, das Unterkunft für etwa 50 Schwestern vom Roten Kreuz und deren Angehörige bietet. In einem besonderen Teile ist Unterkunft für 50 Kriegswaisen geschaffen, die dort liebevolle Erziehung genießen sollen. Dieses Waisenheim ist für Mädchen vorgesehen, die dann in späteren Jahren im Haushalte des Erholungsheims selbst Verwendung finden und zu tüchtigen Wirtinnen erzogen werden sollen.

Deutsch-französischer Invalidenaustausch. Sonntagabend kam der erste Transport deutscher Kriegsinvaliden aus Lyon durch Genf. Die Kriegsinvaliden wurden am Bahnhof von Mitgliedern des deutschen Konsulates und des Genfer Roten Kreuzes bestens empfangen und gestärkt. Nach einstündigem Aufenthalt fuhr der Zug nach Konstanz weiter. Dort waren zum Empfang der kriegsuntauglichen, schwerverwundeten Deutschen Prinz Max von Baden, der Minister des Innern Freiherr v. Bodmann und vom stellvertretenden General-Kommando General v. Manteuffel eingetroffen. — Der erste Transport invalider Franzosen traf am Montagmorgen in Genf ein.

Große Wald- und Moorbrände. Am Mittwoch brach auf den Fluren der Gemeinde Zeilholz-Wichthalen und dem Gelände des Klosters Morgenstern (Sachsen) ein großer Wald- und Moorbrand aus, der nunmehr nach harter Arbeit, an der sich auch viel Militär (2000 Soldaten) beteiligte, zum Stehen gebracht zu sein scheint. Um den Brandherd, welcher sich auf etwa 6 Kilometer Länge und 3 bis 5 Kilometer Tiefe erstreckt, sind bis zum Grundwasser reichende Gräben gezogen, so daß auch bei eintretendem Winde ein Ueberpringen des Feuers auf die Nachbargebiete ausgeschlossen sein dürfte. Der gefährdete Waldbestand ist abgeholzt worden. Der größte Teil dieses Terrains war mit Schonung und Nuthölzern bewachsen. Der Schaden dürfte in die Millionen gehen, da fast der gesamte löcherliche Forst vernichtet worden ist. Die angrenzende königliche Hognerswerder Forst hat nur geringen Schaden gelitten. — Auch im Schweger Moor bei Osnabrück ist ein riesiges Feuer ausgebrochen, dem bis jetzt über 200 000 Zentner Torf zum Opfer gefallen sind. Militär wurde zur Hilfe requiriert. Die Osnabrücker Feuerwehr ist mit vielen anderen Feuerwehren bei der Löschung des Brandes tätig. Auch die Kriegsgefangenen werden mit Löscharbeiten beschäftigt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Unachtsamkeit entstanden.

Schweres Bootsunglück. Bei Westdievenow wurde in der Ostsee am Sonntag ein zum Flunderfang in See gegangenes Fischergeboot von dem nach Rügen fahrenden Kreidedampfer „Bredow“ der Zementfabrik Binnewitz überannt und in den Grund geborrt. Die vier Insassen des Bootes fielen sämtlich ins Wasser und ertranken, ehe Hilfe zur Stelle war. Die Schuld an dem Unfall soll den Dampfer treffen, der angeblich in falscher Fahrtrichtung gefahren sei.

Schwere Gewitter mit Hagelschlag sind in der Lausitz niedergegangen; sie haben durch Ueberschwemmungen großen Schaden in Stadt und Land angerichtet, besonders in und um Guben. In mehreren Dörfern, u. a. in Hei-

nersbrunn und Grieben, haben Blitze gezündet. Mehrere Ackerwirtschaften wurden eingeäschert. — In der Provinz Posen wurde die Stadt Rastow und ihre Umgebung von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht. Der Hagel richtete starke Verwüstungen an. Von den großen Schloten wurden mehrere hundert Fensterheben zertrümmert. Verschiedentlich erlitten Menschen, die vor dem rasch hereinbrechenden Unwetter nicht rechtzeitig Unterschlupf finden konnten, Verletzungen am Kopfe. Auch in verschiedenen südlichen Grenzorten des Regierungsbezirks Posen tobte das Unwetter, ganz besonders schwer wurden in dem Kreise Schildberg die Gemeinden Kamillenthal, Raumannshof, Przedborow, die Forsterei Tannenberglund und das Dorf Siedlitz heimgesucht. Das Gewitter brachte zwar den seit Wochen heiß ersehnten Regen, aber gleichzeitig entwickelte sich ein Orkan, der 15 Scheunen in Schutthäufen verwandelte. Unzählige große Bäume wurden entwurzelt. Eine gewaltige Pappel fiel auf die Dorfschmiede und zertrümmerte diese vom Dach bis auf die Grundmauern. Windmühlensflügel brachen ab und wurden weithin geschleudert. Dächer wurden abgedeckt und Scheunentore aus ihren Angeln geworfen, die man 2 Kilometer weit fortgeschleudert fand.

Aus aller Welt.

Bäckerstreik in Madrid. Ein allgemeiner Bäckerstreik im Gefolge der Lohnstreitigkeiten hat in Madrid einen schweren Konflikt hervorgerufen, wo es völlig an Brot mangelt. Die Polizei überwacht die Bäckereien.

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei gefangene Leutnants zu Gefängnis verurteilt. Wegen versuchter Selbstbefreiung und Beschädigung von Dienstgegenständen waren, nach einer Meldung des „B. Z.“ aus Dresden, von einem Kriegsgericht die gefangenen Leutnants Leon Dormois vom 25. französischen Linieninfanterieregiment und Vladimir Gabbon von der russischen Garde zu je vier Monaten Festungshaft verurteilt worden. Der Gerichtshof legte dagegen Berufung ein mit der Begründung, daß Festungshaft keine Bestrafung bedeutet, da die Offiziere während des Krieges ohnehin in einer Festung waren. Das Oberkriegsgericht hob das Urteil auf und verurteilte beide Angeklagten zu je zwei Monaten Gefängnis. In der Begründung wurde gesagt, die beiden Angeklagten hätten die ihnen gewährte Bewegungsfreiheit mißbraucht und deutsche Reichsangehörige zu Pflichtwidrigkeiten zu verführen versucht.

Ein Polizeikommissar verurteilt. Am 3. August v. Js. wurden bekanntlich nach der Schlacht von Tannenberglund 30 000 Russen gefangen genommen. Die Meldung erregte in Groß-Berlin wie anderswärts auch größte Begeisterung. Der Fabrikbesitzer Schlutius war besonders begeistert und hatte für möglichst schnelle Ausbreitung der Siegesnachricht gesorgt. Da erschien der Polizeikommissar Richter auf der Bildfläche und legte der Begeisterung einen Dämpfer auf, indem er erklärte, daß, wie er durch Nachfrage bei einer Lichterfelder Zeitung und beim Woffischen Telegraphen-Bureau festgestellt habe, die Nachricht noch nicht amtlich bestätigt sei. Er glaubte, daß eine Falschmeldung vorläge und suchte den ihm verführten patriotischen Jubel zu verhindern. Herr Schlutius und das gesamte Publikum ließen sich aber ihre Ueberzeugung, daß die Nachricht wahr sei, nicht nehmen, zumal aus Berlin ankommende Reisende bestätigten, daß dort die Nachricht von Schlutius auf der Straße verlesen worden sei. Der Jubel wurde also fortgesetzt und der Kommissar wurde darüber so erregt, daß er Schlutius an der Brust und den Schultern faßte, ihn erst hin und her schüttelte und ihn dann vor sich hertrieb, um ihn schließlich dem Polizeiergeanten Schmidt mit der Weisung zu übergeben, „den Mann nach der Wache zu bringen“. So soll mehrmals erfolgt haben, ihn loszulassen, da er allein mitgehe. Die Behandlung des Herrn Schlutius durch den Angeklagten erregte natürlich allgemeine Empörung. Am nächsten waren die Folgen für Schlutius, der ein schwächlicher, herzhafter Mann war und an Asthma litt. Als er von der Wache entlassen worden war, brach er, außer sich vor Erregung bewußtlos auf der Straße zusammen und verschied bald darauf. Am Sonntagabend hatte sich nun der Kommissar Richter vor der Strafkammer des Landgerichts II wegen körperlicher Mißhandlung im Amte zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte neun Monate Gefängnis und Abschreckung der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf die Dauer von zwei Jahren, das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis. Das Gericht hielt ihm seine bisherige tadellose Führung zugute und ließ deshalb Milde walten.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 14. Juli. 1789. Eröffnung der Kasse in Paris. — 1790. Frhr. v. Laudon, Hkerr, Feldherr, † Neutischheim. — 1884. Bestberggründung Kameruns durch das Deutsche Reich. — 1887. Alfred Krupp, Industrieller, † Villa Hügel bei Essen. — 1904. Paulus Krüger, Präsident der ehemal. Südafrikanischen Republik, † Clarens.

Keine Kornblumen und Klatschrosen
in diesem Jahre pflücken.

Marktbericht.

Frankfurt, 12. Juli.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. 70—75
	2. „ „ 62—66
Bullen	1. „ „ 62—65
	2. „ „ 59—65
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 58—64
	2. „ „ 45—50
Kälber	1. „ „ 70—72
	2. „ „ 56—60
Lamm	1. „ „ —
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 118—123
	2. „ „ 118—123

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack.		
Weizen Mk.	29.45	Roggen Mk. 25.45
Gerste	29.25	Safer 27.30

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats eintretenden Zuschläge berücksichtigt.

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mk. —
do. im Detailverk. „ „ —

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres nicht mehr statt.

Bekanntmachung

betr. Vorratserhebung von Fetten und Ölen

Auf Grund der Bekanntmachung über die Vorratserhebungen vom 2. Februar d. Js. (R.-G.-Bl. S. 34) für den 15. Juli d. Js.

eine allgemeine statistische Aufnahme der vorhandenen Vorräte an den unten näher bezeichneten Fetten und Ölen angestanden.

Anmeldepflichtig ist jeder, der Vorräte der bezeichneten Art im Besitz hat, sobald diese einen Doppelzentner betragen.

Auf dem Transport befindliche Mengen sind unmittelbar nach der Ankunft von dem Empfänger anzumelden.

Die Anmeldung hat in hiesiger Stadt Nr. 10, zu Protokoll zu erfolgen.

Auf die Strafbestimmungen der Bekanntmachung vom 2. Februar d. Js. mache ich besonders aufmerksam.

Meldepflichtig sind:

A. Pflanzliche Öle und Fette.

I. Fette Öle in Doppelzentnern.

1. Rapsöl und Rübsöl.
2. Leinöl.
3. Buchenkeröl, Erdnußöl, Nohnöl, Nigellöl, Sonnenblumenöl, und Sonnenblumenöl.
4. Lavendöl und Sulfuröl.
5. Baumwollsaamenöl.
6. Holzöl.
7. Rizinusöl.
8. anderes fettes Öl.

II. Pflanzliche Fette.

1. Kakaobutter (Kakaobutter).
2. Muskatbutter, Lorbeeröl.
3. Baumolivenöl.
4. Palmöl, Palmkernöl, Kokosnußöl und andere ähnliche Talg, zum Genuß nicht geeignet.
5. Delsäure (Deleinsäure) und Delsäure.

III. Zum Genuß bestimmter Talg.

Margarine, Randsbutter und Randspreielfett.

B. Tierische Fette.

1. Schweinefett, Gänsefett, Oleomargarine, andere schmalzartige Fette.
2. Schmalz und Gänsefett, Schweinefett, Rindsfett.
3. Premier Zett.
4. Talg von Kindern und Schafen, Preßtalg.
5. Knochenfett, Abfallfett, Steariner, etc.
6. Tran, Speck, Fett von Fischen, Robben oder Walen.
7. Nicht besonders genannte Tierfette.

Herborn, den 13. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

100 Zentner alte Kartoffeln

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe, auch für kleinere Mengen, sofort an

Landes-Heil- und Pflege-Anstalt
Herborn.

Briefmännchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts
in einzeln wie auch zum Wiederverkauf
in verschiedenen Ausführungen wieder vorrätig in der

Buchdruckerei Emil Anding
Herborn.

Die
reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste

Zeitschrift für jeden
Klein- und Züchter

ist und bleibt die
vornehmste Illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16
Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden
Sie alles Wissenswerte über
Geflügel, Hunde, Zimmer-
vögel, Kaninchen, Ziegen,
Schafe, Bienen, Aquarien
usw. usw.

Abonnementspreis:
für Selbstabholer nur 75 Pf.,
frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probenummer, Sie
erhalten dieselbe gratis und franko.

Junge

im Alter von 14—15 Jahren
in Baden und Vagabunden

sucht
Buchhandlung des
Hessischen Volksvereins
Herborn.

Speise-Kartoffeln

zu kaufen gesucht. Angebote
in der Expedition des
Volksfreund.

Familien-Nachrichten

Gestorben:

Fräulein Karoline Kay
Dillenburg, 75 Jahre alt.
Wilhelm Enders von
Korbach, 78 Jahre alt.
Walter Paul von
17 Jahre alt.